

E-Moderating

The Key to Teaching and Learning Online

Gilly Salmon

Anmerkung

Das Buch "E-Moderating: The Key to Teaching and Learning Online" von Gilly Salmon liegt in der Institutsbibliothek nur auf Englisch vor.

Teil 1

Kapitel 1

Die Autorin stellt kurz die wichtigsten Begriffe vor und geht dann auf die Unterschiede zwischen Informatik, Computerunterstütztem Lernen und CMC (Computer-mediated Conferencing) ein. Anhand einiger Tagebucheinträge einer E-Moderatorin sollen die grundlegenden Aufgaben eines E-Moderators aufgezeigt werden.

CMC in Verbindung mit E-Moderating stellt – besonders in höheren Bildungseinrichtungen – einen neuen Weg zu lehren dar. Die sinkenden Kosten für vernetzte Computer ermöglichen einen immer breiteren Zugang. Dazu wird der Begriff „Vernetztes Lernen“ geprägt.

E-Moderators werden benötigt, um die Lernerfahrung lebendig werden zu lassen. Online-Bildung und –Training sind im Gegensatz zum Surfen oder Spielen zweckgerichtete Aktivitäten. Deshalb brauchen die Lernenden Ziele und eine Grundstruktur, die vom E-Moderator vorgegeben werden sollte. Wichtig ist dabei, dass der E-Moderator das Potential versteht, dass wesentlich größer ist, als bei anderen Methoden.

Open Universities arbeiten teils mit Face-to-face-Interaktionen, teils nur über e-Mail-Kontakten. Oberste Maxime ist jedoch, dass der Lernende nie alleine gelassen werden soll. Kommt CMC zum Einsatz, kommt hier der E-Moderator ins Spiel.

CMC-Systeme basieren auf einer Client/Server-Architektur; die Verbindung erfolgt über ein beliebiges Telekommunikationssystem. Beispiele für CMC-Software sind Lotus Notes, First Class, das vor allem in Großbritannien sehr verbreitet ist; und das kanadische WebCT. Mittlerweile gibt es auch rein webbasierte Systeme.

Im Vergleich mit Face-to-face-Interaktion sind CMC-Systeme

- Immer verfügbar
- Ohne Anreise zugänglich
- Asynchron → z.B. sind Fragestellungen jederzeit möglich ohne jemanden zu unterbrechen
- Eine einfache Möglichkeit, Querverbindungen zwischen verwandten Themen aufzuzeigen
- Ein neuer Kontext für das Lernen, nicht nur ein Werkzeug
- Anonym → Minderheiten werden vor Diskriminierung geschützt und können sich leichter entfalten

CMC-Systeme sind auch bei Menschen ohne vorherige Computererfahrung sehr beliebt, da ihre Verwendung recht einfach zu erlernen ist.

Die faktische (aber nicht die formale) Autorität und Kontrolle über die Konferenzen kann zeitweilig vom E-Moderator an einen oder mehrere Lernende übergehen, wenn diese sich das aufgrund des Gelernten zutrauen.

Auch wenn traditionelle Hierarchien in CMC nur mehr wenig Bedeutung haben, ist es manchmal für den E-Moderator notwendig, einzugreifen, um den Lernfortschritt zu garantieren oder die Gruppe aus einer Sackgasse zu befreien.

Weiters werden Erfahrungen in Bezug auf CMC und deren Kosten angeführt.

Kapitel 2

In diesem Kapitel präsentiert die Autorin ein fünfstufiges Modell zum E-Moderating, das sie aufgrund ihrer Erfahrungen an der britischen Open University (OU), auf die sie am Anfang des Kapitels kurz eingeht, aufgestellt hat.

Um von einer Stufe des Modells in die nächst höhere aufzusteigen, ist es für einen Teilnehmer einer CMC notwendig, bestimmte technische Fähigkeiten zu meistern. Umgekehrt werden aber auch die Aktivitäten, die ein E-Moderator durchzuführen hat, um den Teilnehmer auf jeder Stufe zu unterstützen aufgeführt.

- Stufe 1: Zugang und Motivation. Auf dieser, der niedrigsten Stufe, ist es die Aufgabe des E-Moderators, den Teilnehmer willkommen zu heißen und ihn zu ermutigen. Der Teilnehmer soll zu diesem Zeitpunkt seinen Rechner so einrichten, dass er auf das System zugreifen kann.
- Stufe 2: Online Sozialisieren. Der Teilnehmer beginnt, selbständig Nachrichten zu versenden und zu lesen. Der E-Moderator unterstützt den Teilnehmer durch Brückenbau zwischen verschiedenen Elementen.
- Stufe 3: Informationsaustausch. Die Teilnehmer tauschen mit immer mehr anderen Teilnehmern Informationen aus, der E-Moderator sollte darauf achten, dass er zu diesem Zeitpunkt die Diskussion in solche Bahnen lenkt, dass er selbst alle anfallenden Fragen noch selbst beantworten kann.
- Stufe 4: Wissensaufbau. Die Teilnehmer gewinnen aus der offener werdenden Diskussion miteinander immer mehr Erkenntnisse und tragen diese wiederum vor. Der E-Moderator hat die Aufgabe, hin und wieder den aktuellen Stand zusammenzufassen, Verbindungen zwischen Diskussionspunkten aufzuzeigen und – falls das Interesse am aktuellen Thema nachlässt – ein neues Thema anzustoßen.
- Stufe 5: Entwicklung. In dieser Stufe werden die Lernenden selbst dafür verantwortlich, ob und wie sie Computer-mediierte Gelegenheiten umsetzen. In dieser Stufe beginnen die Lernenden, kritisch über das System nachzudenken und Verbesserungswünsche einzubringen. Sie sind oft für Neueinsteiger eine große Stütze, allerdings kann es passieren, dass Versuche des E-Moderators, Einfluss zu nehmen, als störend empfunden werden.

Kapitel 3

Die Autorin hat eine Tabelle mit 6 Qualitäten und deren praktischen Auswirkungen aufgestellt, die ein E-Moderator haben sollte. Gleichzeitig weist sie darauf hin, dass im Fachgebiet des E-Moderating noch kein Meister vom Himmel gefallen ist und man sich diese Fähigkeiten langsam aneignen muss; manche durch Lebenserfahrung, manche durch die Ausbildung zum E-Moderator und den Rest durch Erfahrung als E-Moderator. Anschließend führt sie diverse Beispiele aus der Praxis des E-Moderating an.

Kapitel 4

In diesem Kapitel wird ein nach einer kurzen Beschreibung der Abläufe am Institut der Autorin ein Lehrgang zum E-Moderator beschrieben, der sich an den gleichen Aufbau wie das Modell aus Kapitel 2 hält. Viele Zitate von Teilnehmern solch eines Lehrganges sollen die Ausführungen der Autorin untermauern. Abschließend wird ein Monitoring-System vorgestellt bei dem sich die E-Moderatoren gegenseitig beobachten um durch Feedback ein möglichst gutes System zu erhalten.

Kapitel 5

Kapitel 5 ist den Erfahrungen von Teilnehmern von E-moderierten CMC gewidmet. Unter anderem werden die Einflüsse von verschiedenen Lernstilen, Rasse und Geschlecht untersucht und Erfahrungen von Blinden und Tauben gesammelt. Behinderte Menschen beschreiben die Auswirkungen einer Teilnahme an einer E-moderierten CMC als sehr befreiend, da sie mit Hilfe von speziellen I/O-Geräten ohne Probleme an der Konferenz teilnehmen können. Die weitestgehende Anonymität scheint auch Diskriminierung vorzubeugen.

Wieder werden einige praktische Beispiele angeführt, auch zum Thema der sog. „lurker“ (=engl. für jem., der lauert; sich versteckt hält), das sind Teilnehmer, die ausschließlich passiv an der CMC teilnehmen, wobei sich herausstellt, dass nur die wenigsten „lurker“ einfach nur zu faul sind um aktiv teilzunehmen.

Kapitel 6

In diesem Kapitel stellt die Autorin ihre Vorstellungen von der Zukunft des E-moderierten CMC vor. Sie nimmt an, dass sich sowohl das Lernen an sich als auch die Lernenden selbst in naher Zukunft stark verändern werden und sich eine starke Tendenz zum E-Learning und zum E-moderierten CMC einstellen wird. Auch die Bewertung von Leistungen der Lernenden wird nach ihrer Ansicht bald in eine neue Richtung verlagern.

Abschließend werden die Softwareentwickler vor die Herausforderung gestellt, die bestehenden Systeme zum Besseren zu verändern.

Teil 2

Der zweite Teil ist eine Sammlung von Ressourcen für E-Moderatoren, die Anregungen zur Lösung bekannter Probleme bieten soll.

Eigene Meinung

Die Autorin hat offensichtlich große Erfahrung mit der praktischen Umsetzung von E-Moderating und versucht, ihre Begeisterung auf den Leser zu übertragen. Dazu nutzt sie eine Kombination aus theoretischen Erwägungen und praktischen Beispielen und Zitaten aus dem Erfahrungsschatz der Autorin und einiger Kollegen aus dem selben Fachgebiet. Für eine Einführung in das Fachgebiet ist meiner Ansicht nach der Theorieteil zu kurz gekommen, der die Hintergründe von CMC und E-Moderating genauer beleuchtet und den Leser ausführlich in die Materie einführt. Andererseits ist der ausführliche Praxisteil und der zweite Teil des Buches mit den Tipps für E-Moderating für einen im Umgang mit diesem Thema erfahrenen Leser sicher ein Fundus von Konzepten, die er für den eigenen Gebrauch umsetzen könnte.